

Thorners Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 54.

Donnerstag, den 5. März 1885.

III. Jahrg.

* Fürst Bismarck und England.

Die vorgestrige Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck hat eine gewisse historische Bedeutung. Leider ist dieselbe, und insbesondere der Passus, der gewissermaßen den Kern der Sache bildet, in den meisten Berichten mehr oder minder verballhornt worden, was bei der mangelnden Akustik des Reichstagsbaales nicht eben verwunderlich ist. Wir lassen nach den amtlichen stenographischen Berichten die Stelle der Rede in Wortlaut folgen, welche authentische Auskunft über das Verhältnis des leitenden Staatsmannes zur ägyptischen Politik Englands giebt. Fürst Bismarck sagte: „Ich habe niemals einen Rath über die Behandlung Ägyptens an die englische Regierung ertheilt. Wohl aber bin ich um solchen befragt worden zu verschiedenen Malen, sowohl von meinem verstorbenen und politischen Freund Lord Ampthill hier im Auftrag seiner Regierung, als auch durch Vermittlung unserer in England anwesenden Organe und mündliche Aufträge, die denen zur Bestellung an mich gegeben worden sind, und in allen Fällen lautete die Anfrage an mich dahin, ob ich bereit wäre, der englischen Regierung einen Rath oder einen Wink — an advise or a hint — zu geben über das, was sie augenblicklich in Ägypten thun möchte, und was bei uns Billigung finden würde. (Sehr gut! rechts. Heiterkeit.) Darauf habe ich jedes Mal — und einige Male bin ich sogar in der Lage, darüber die schriftlichen Aufzeichnungen der Organe zu besitzen, die ich mit der Beantwortung beauftragt habe — die Antwort in dem Sinne zu geben, wie in dem Schriftstück aus dem September 1882, welches ich hier mitgebracht habe — daß ich mich in meiner Eigenschaft als auswärtiger Minister des deutschen Reiches enthalten müsse, der englischen Politik einen Rath gegeben, weil ein solcher Rath, in der amtlichen Eigenschaft ertheilt, doch eine gewisse Verantwortlichkeit anderen Kabinetten gegenüber und auch für die Folgen, die er haben kann, mit sich brächte. Ich müßte es also ablehnen, ihn zu ertheilen.“

Ich bin dann weiter gefragt worden, ob ich denn nicht eine Meinung äußern wolle über das, was geschehen könne. Ich habe darauf gesagt, ich könnte mich in den Fall hineinbegeben, daß ich englischer Minister wäre; und als Dilettant in der englischen Politik und als ein Liebhaber, vielleicht auch Kenner der Sache, hätte ich meine Ansichten, und wenn ich englischer Minister wäre, so würde ich in diesem Augenblicke nicht dazu raten, Ägypten zu annektiren, wohl aber sehe ich ein, daß es für England ein Bedürfnis wäre, eine gewisse sichere Stellung in diesem Bindegliede seines europäischen und seines asiatischen Establishments zu haben. Sie könnten aber diese Stellung meines Erachtens, ohne mit den Verträgen in Kollision zu kommen, nur durch den Sultan gewinnen. Ich würde daher, wenn ich englischer Minister wäre, die Vermittlung des Sultans suchen, um durch ihn in Ägypten eine Stellung zu erlangen, vermöge deren die englischen Interessen sicher gestellt würden. Ich wäre auch der Meinung, daß diese Form bei anderen Nationen kaum Anstoß erregen würde, einmal wegen ihrer Verträglichkeit mit den Verträgen, dann aber auch, weil sie den Hauptinteressanten an den ägyptischen Finanzen, den französischen sowohl wie den englischen Bondholders und auch denen der übrigen Nationen mit Wahrscheinlichkeit eine sichere, geschickte und geordnete Verwaltung Ägyptens durch die englischen Organe voraussehen ließen. Damit würden beispielsweise

bei der Bedeutung, die die finanziellen Interessen in Frankreich hätten, wahrscheinlich keine Rivalitäten und Unzufriedenheiten provozirt werden. Wenn dagegen England eine direkte Annexion Ägyptens vornehmen wolle, so kann sich ein Verhältnis von ziemlicher Spannung mit mehreren europäischen Mächten bilden, die auch Interessen dort hätten, namentlich aber mit dem Sultan und zu dem gesammten Muhamedanismus. Diese Spannung würde fortfallen, wenn sie dort unter der Firma des Sultans erschienen, und ich gebrauchte noch den Ausdruck — vielleicht wird mein englischer Herr Kollege sich dessen erinnern — ich gebrauchte in englischer Sprache den Ausdruck eines „lease-holder“ des Sultans in Ägypten. Damit würden sie vermeiden, Frankreich und Andere zu verstimmen, und uns sei der gute Vertrag zwischen England und Frankreich dringend wünschenswerth, denn ein Bruch zwischen diesen beiden großen Mächten in der Mitte Europas sei eine Kalamität für ganz Europa, in erster Linie aber für uns Deutsche als die nächsten Nachbarn, und ich legte deshalb einen großen Werth darauf, daß England mit Frankreich in guten Beziehungen bleibe. Dies wäre der Weg auf dem ich, wenn ich englischer Minister wäre, versuchen würde, to obtain influence in Egypt. Ich habe dem hinzugefügt: wenn England vorziehen sollte, Ägypten zu annektiren, so würden wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, das zu verhindern. Die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger, als das zukünftige Schicksal von Ägypten. Ich sei nicht Willens, ihnen einen Rath zu geben, aber ich sehe voraus, daß durch Annexion Ägyptens England sich Schwierigkeiten bereiten würde, welche es vermeiden könne, ohne auf den Zweck gesicherter Verbindungen zu verzichten, wenn England sich damit begnügen wolle, unter türkischer Souveränität seinen Einfluß in Ägypten auszuüben. Dann folgt eben die erwähnte Betrachtung, daß die großen französischen Financiers damit zufrieden sein würden, in der Hoffnung, daß ihre geschäftlichen Interessen durch die englische Verwaltung ebenso gut gewahrt werden würden, als früher durch die gemeinsame Leitung, und daß bei dem augenblicklichen Vorwiegen der finanziellen Interessen die öffentliche Meinung in Frankreich leicht, vielleicht sogar die Annexion Ägyptens ertragen würde, daß aber in dem Falle immer doch some ill-feeling and uneasiness, eine üble Empfindung und — es ist schwer zu übersehen — Mißbilligung zurückbleiben werde, welche die Beziehung dieser beiden Länder verbittern und Gefahren für den zukünftigen Frieden mit sich bringen könnten. Ich habe also nicht gerathen, „to take it“, sondern von der Annexion so dringlich abgerathen, wie in meiner ungetheilten Stellung thunlich war. Ich habe dann noch hinzugefügt, die Erlebigung dieser Frage liegt ja ohne Zweifel allein der englischen Regierung ob, und ich meine, ihr dieselbe ausschließlich zu überlassen. Aber wie auch der Entschluß Englands ausfallen möge, wir werden ihm nicht in den Weg stehen, wir empfehlen nur die Vorsicht und die Achtung vor den Verträgen und vor den Rechten des Sultans. Nun, ich bin genöthigt gewesen, gegen meinen Willen diese Aufklärung zu geben, um den Insinuationen endlich einmal bestimmt zu widersprechen, die oft dahin gemacht worden sind, als hätte ich mir seit Jahren angelegen sein lassen, die englische Regierung durch lockende Versprechungen von fremdem Besitzthum von dem Pfade der Tugend abzulockern (Heiterkeit) und dadurch in Europa Verwirrung anzurichten. Das ist vollständig unrichtig. Ich habe mich im Vertrauen und nur

auf ausdrückliches Befragen nach meinem Rath darüber geäußert, was ich thun würde, wenn ich augenblicklich englischer Minister wäre. Ich habe das widerstrebend und auf wiederholtes Verlangen gethan; aber ich habe es schließlich gethan in der Ueberzeugung, daß ich auch auf diesem Wege dem Ziele, welchem ich nachstrebe, der Erhaltung des Friedens in Europa und unter seinen größeren Mächten, nützlich sein könnte. (Bravo!) wenn ich der englischen Regierung Rathschläge der Mäßigung gäbe. Wären sie befolgt worden, so wäre manche Verwirrung seitdem vielleicht nicht eingetreten. (Bravo!)

Politische Tageschau.

Lord Granville hat befanntlich in der Freitagssitzung des britischen Oberhauses den Fürsten Bismarck für die englischen Mißerfolge verantwortlich zu machen gesucht. Der deutsche Reichskanzler ist die Antwort auf diese lächerliche Insinuation nicht lange schuldig geblieben. Die Rede, die er vorgestern im deutschen Reichstag gehalten hat, wird überall einen großen Eindruck hervorrufen, weil sie das Gepräge der rückhaltlosen Offenheit und Wahrheit trägt, weil sie außerdem den erneuten Beweis für die korrekte Haltung liefert, die Fürst Bismarck in den Welthändeln beobachtet, und für die Thatsache, daß das einzige Ziel seiner Politik die Erhaltung des Friedens bildet. Der Rath, den er auf wiederholte Anfragen dem englischen Kabinet in Bezug auf Ägypten gegeben, ging nicht dahin, wie Lord Granville sich ausdrückte, „to take it“, sondern war im Gegentheil darauf gerichtet, England zu veranlassen, die bestehenden Verträge zu respektiren und seine Stellung in Ägypten durch die Vermittlung der Pforte zu sichern. Freilich betonte der deutsche Reichskanzler zugleich, daß dieser Rathschlag keinen anderen Zweck habe, als jeden Anlaß zu Zwistigkeiten Englands mit anderen Nationen zu vermeiden, denn Deutschlands Interessen würden auch durch eine Annexion Ägyptens nicht berührt. Sein Zweck war nicht, Gladstone zu stürzen, sondern die Franzosen über die Tragweite der ihm von Lord Granville fälschlich untergeschobenen Rathschläge in Betreff Ägyptens zu beruhigen, und das ist zweifellos geglückt. Den allgemeinen Behauptungen des englischen Ministers stellte er eine eingehende Darlegung des wahren Sachverhalts entgegen, von der er sicher ist, daß sie in Anbetracht der unerschütterlichen Zuverlässigkeit, von der sich die deutsche Politik jederzeit befeelt gezeigt hat, ungleich mehr Glauben finden wird, als die Insinuation Granville's, dessen politischer Kredit schon längst nicht mehr zu der kleinsten Ausgabe reicht. Die Loyalität dieser Haltung wird überall die gebührende Würdigung finden und unter dem Eindrucke dieser Rede des Reichskanzlers schwand der Fraktionszwist dahin. Alle Parteien, auch die Oppositionsparteien, nahmen patriotische Gesinnungen für sich in Anspruch und — mögen diese Erklärungen nun auch theilweise einen gewissen äußerlichen Charakter an sich tragen, so schufen sie doch zum ersten Male wieder seit langer Zeit eine harmonische Stimmung: bei der Abstimmung für das koloniale Pauschquantum stimmten bis auf 3 oder 4 Sozialdemokraten, alle Anwesenden dafür.

Der Reichstag hat am 2. d. M. die für den Gouverneur von Kamerun u. s. w. geforderte Summe von 258 000 Mark als Pauschquantum fast einstimmig bewilligt. Dagegen waren, so viel sich bemerken ließ, außer den Sozialdemokraten und einigen Polen nur der Abg. Bamberger, dem es um sein

53

Unter fremder Flagge.

Roman von W. Lillie.

(Fortsetzung.)

Die Scene bildete eine so erschütternde realistische Uebersetzung der von Ludmilla erwarteten Schilderung in die Wirklichkeit, daß Herbert einen scheuen, fast ängstlichen Blick auf das schöne Weib an seinem Arme warf; in diesem Augenblicke hatte Ludmilla für ihn etwas Unheimliches, fast Dämonisches; sie erschien ihm wie eine Hellscherin, welche Unglück weisagt.

Unwillkürlich schaute sich der Künstler nach dem fliehenden Mordmörder um, von welchem die Baronin gesprochen.

Plötzlich drangen bekannte Laute an sein Ohr. Die neben dem Verwundeten knieende Dame hatte sich emporgewendet und wendete sich an die Umstehenden.

„Einen Arzt, Leute, um Gotteswillen, einen Arzt!“ rief sie in deutscher Sprache, die Hände flehend zu den müßigen Zuschauern emporschwebend.

Aber in demselben Augenblicke riß sich Herbert von dem Arme Ludmilla's los und stürzte zu derammernden hin.

„Agnes — Du — Sie hier?“ schrie er, ihre Hand erfassend und leidenschaftlich drückend.

„Bei Gott, das ist die Näherin! Muß sie auch hier wieder meine Wege durchkreuzen?“ flüsterte die Baronin zu sich selbst, indem sich ihre Augen mit feindseligem Ausdruck auf die blonde, jetzt im Schmerz doppelt schöne Frauengestalt hefteten.

„Einen Arzt, Herr Wallburg, rufen Sie einen Arzt, ehe es zu spät ist!“ jammerte Agnes, in diesem Momente von dem unerwarteten Erscheinen des ehemaligen Geliebten keine Notiz nehmend.

Der Maler winkte einem Burschen, der sich neugierig herangedrängt hatte.

„Du erhältst einen Vire, wenn Du so schnell als möglich einen Arzt zur Stelle schaffst!“ rief er ihm zu, und ohne Zögern eilte der Bote davon.

„Aber was ist geschehen, Agnes, wer ist dieser Mann, dem Sie so große Theilnahme widmen?“ wandte sich Herbert wieder an die Tochter des Registrators, und es lag etwas wie leiser Unmuth im Tone seiner Stimme. Fast hätte er den Verletzten beneiden können wegen der Sorgfalt, die Zene ihm zuwendete.

Aber Agnes antwortete nicht, ihre ganze Aufmerksamkeit galt wieder dem jungen Manne, welcher noch immer regungslos, mit geschlossenen Augen dalag.

Der Maler sah ein, daß jetzt nicht die Zeit zu solchen Fragen sei, aber er beschloß, der ehemaligen Geliebten seine Dienste anzubieten, ihr in der fremden Stadt helfend und beruhend beizustehen.

Er trat zur Baronin, die seiner mit Ungeduld harrete.

„Sie werden sich für heute dem Schutze meines Freundes anvertrauen müssen, Ludmilla,“ sagte er mit einer gewissen Bestimmtheit. „Jene Dame ist fremd hier und bedarf sicherlich in ihrem Unglück eine Stütze. Ich will ihr diese Stütze sein, bis sie selbst es nicht mehr wünschen wird.“

„Sie verweisen dieser Näherin viel Ehre, in der That!“ erwiderte die Baronin scharf, und ein Blick glühendsten Hasses schoß nach der weinenden Frauengestalt hin. „Graf Tembrowski wird Ihnen dies nach seiner Genesung vermuthlich wenig Dank wissen!“

„Graf Tembrowski, sagen Sie — ist er das?“ fragte Herbert schnell.

„Der Verunglückte trägt diesen Namen“, versetzte Zene, „allem Anschein nach ist er der Begleiter dieser Person.“

Es lag etwas ungemein Verächtliches in diesen Worten. „Wenn diese Weiden zusammen gereift sind, so vereinigt sie auch das Band der Ehe!“ sagte der Maler mit Nach-

druck. „Es wäre wohl klüger von Ihnen gewesen, Ludmilla, wenn sie diese unbegründeten Verdächtigungen nicht ausgesprochen hätten!“

„Schade, daß dieses Mädchen nicht hört, mit welchem Muth und welcher sittlichen Entrüstung Sie eine Lanze für sie brechen,“ höhnte die gewesene Sängerin. „Aber bitte, thun Sie sich keinen Zwang an, ich werde mich auch ohne Ihren Schutz nach meiner Wohnung zu finden wissen. Falls Sie mir morgen erzählen wollten, wie sich das kleine Abenteuer entwickelt hat, so finden Sie mich Mittags zwischen elf und zwölf Uhr im Café Reale.“

Sie neigte herablassend das Haupt und suchte aus dem Gedränge zu kommen. Herbert winkte seinem in der Nähe stehenden Freund und bat ihn, die Baronin zu begleiten; er durfte sie in der Dunkelheit nicht allein gehen lassen.

Als der Maler sich wieder zu Agnes wandte, trat eben der Arzt an den Verwundeten heran, und kniete zu ihm nieder, um ihn zu untersuchen.

Angstvoll hingen die Blicke des jungen Weibes an den Lippen des Mannes der Wissenschaft, aber es dauerte lange, ehe dieser einen Ausspruch that.

Endlich erhob er sich.

„Der Verwundete ist ungesäumt in das Spital San Giacomo in Augusta zu bringen“, entschied er, „ein Siedkorb zum Transport ist von der nächsten Polizeistation zu erhalten.“

Dann legte er seine Hand auf die gefalteten Hände der jungen Frau.

„Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß hier das Schlimmste zu fürchten ist“, fuhr er fort, „es hat ein Schädelbruch stattgefunden. Vielleicht würde hier sogar der Tod als ein Glück zu betrachten sein, denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß im Falle einer Wiederherstellung die Geisteskräfte des jungen Mannes auf das empfindlichste gelitten haben würden.“

(Fortsetzung folgt.)

„atonisches Bewußtsein“ offenbar mehr zu thun ist, als um alle Erwägungen des Patriotismus, denen sich unter dem Eindrucke der Rede des Reichskanzlers kein anderer Gegner unserer inneren Politik zu entziehen vermochte. Für einen „Reichsfeind“ halten wir den Abg. Bamberger darum keineswegs. Seiner Meinung nach besteht die wahre Vaterlandsliebe darin, daß Deutschland hinter dem Ofen sitzen bleibt, wo ihm allerdings kein Schaden geschehen kann, wo es sich aber auch nie die Denz- und Handlungsweise eines großen Volkes anzueignen vermag. Mit den Nationen ist es wie mit den einzelnen Menschen: nur im Kampfe des Lebens werden sie geklärt. Hinter dem Ofen kann nur der Schein der Tugend geübt werden, nicht die Tugend selbst, die nur da einen Werth hat, wo sie sich in der Versuchung bewährt.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza empfing gestern Mittag anlässlich seines zehnjährigen Amtsjubiläums ein in sehr warmen Worten abgefaßtes Glückwunschtogramm, in welchem der Kaiser dem Minister seines unwandelbaren Vertrauens versichert und die Hoffnung ausspricht, daß derselbe noch lange für Thron und Vaterland erspriesslich wirken werde. Nachmittags empfing der Minister die Beamten des Ministeriums des Innern unter Führung des Staatssekretärs, sowie die Deputationen der verschiedenen Behörden. Zu Ehren des Ministerpräsidenten fand ein Galadiner statt, dem sämmtliche Minister, Staatssekretäre und zahlreiche Abgeordnete beiwohnten. Im Reichstage unterblieb jedwede Debatte.

Die von radikal-demokratischer Seite beantragte Verfassungsrevision im Kanton Bern ist vom Volke im Wege des Referendums mit 56 612 gegen 31 597 Stimmen abgelehnt worden, was eine empfindliche Niederlage der herrschenden Partei bedeutet. Auch in Tessin hat der Radikalismus bei den Wahlen schlechte Geschäfte gemacht; dagegen ist die Revisionsbewegung im Waadtlande von Erfolg gewesen. In der Schweiz geht es mit dem Rückgange des Radikalismus sehr langsam; die Anarchisten mit ihrem Treiben werden es aber schließlich doch dahin bringen, daß dem Volke die Augen geöffnet werden.

Deutscher Reichstag.

57. Plenarsitzung am 3. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Am Bundesrathstische: von Bötticher und mehrere Kommissarien.

Das Haus genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend den Beitrag des Reiches zu den Kosten des Anschlusses der freien Hansestadt Bremen an das deutsche Zollgebiet in dritter Lesung ohne Debatte. Darauf folgte die dritte Verathung der Tabaksteuer-Novelle, durch welche den obersten Landesfinanzbehörden die Befugniß ertheilt wird, den Termin für die Ermittlung des Gewichts des Tabaks zu Gunsten der Produzenten hinauszuschieben. Nach unwesentlicher Diskussion wurde die Vorlage mit einer von dem Abg. Müller-Marionwerder (d.-s.) beantragten weiteren Fristbewilligung angenommen. Darauf folgten Wahlprüfungen und entspann sich hierbei wiederum eine lebhafte Debatte über die Streitfrage, ob der Reichstag, nachdem er eine Wahl bereits gültig erklärt, noch berechtigt sei, von der Regierung die Anstellung von Ermittlungen bezüglich einer solchen Wahl zu beanspruchen. Während Staatssekretär v. Boetticher dieses Recht entschieden in Abrede stellte, nahm der Reichstag einen die prinzipielle Entscheidung verneinenden Antrag des Abg. v. Bollmar (Soziald.) an, wonach die Entscheidung über die Gültigkeit der betreffenden Wahlen, bezüglich deren noch Erhebungen stattfinden sollen, ausgesetzt wurde. Nachdem sodann die Novelle zum Reichsbeamtengesetz an die Justizkommission verwiesen worden, vertagte sich das Haus auf morgen (Mittwoch) 11 Uhr; auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Etats.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhause.)

32. Plenarsitzung am 3. März.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt. Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Am Ministerstische: Kultusminister Dr. v. Sögl er nebst Kommissarien, später Kriegsminister Bronsart v. Scharffenborn und Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius. Das Haus erledigte in seiner heutigen Sitzung den Rest des Kultusstats, sowie des Etats des Kriegsministeriums, indem es den Anträgen seiner Kommission entsprechend, sämmtliche noch

Zum 25jährigen Dienstjubiläum der Alliance Israelite vom 1. März 1885.

[Schluß.]

So lange die Welt steht, hat es eine praktische organisierte Propaganda auch nicht annähernd gegeben. Die Jesuiten sind wahre Stümper dagegen!

Was wollt Ihr mehr! Juden verwalten die sogenannte Deutsche „Reichsbank.“ Aber das ist ja der „Punkt des Archimedes“ im gegebenen Moment!

Wir haben auch von „getauften Juden“ gesprochen. Höre man die Worte, die Lord Beaconsfield (alias Disraeli) gesprochen. Kein Republikaner à la Cremieux kein Finanzbaron à la Bleichröder, aber einst Englands allmächtiger Minister:

„Die Welt wird von ganz anderen Leuten regiert als diejenigen meinen, welche nicht hinter die Koulissen sehen. Die russische Diplomatie, voll Geheimnisse, vor der ganz Europa erbleicht, wer organisiert und leitet sie?“ — „Juden!“

Wir schalten hier ein, daß die deutsch klingenden Namen auch unter den russischen Nihilisten in Menge — Judennamen sind. Die politische Partei ist Nebensache. Auf den Trümmern der christlichen Welt soll das „neue“ Jerusalem an Stelle der Kaiser und Päpste erstehen.“

Wer den Zweck will, muß die Mittel wollen. Israel windet Kränze einem Voltaire, einem großen Friedrich, Fichte, Kant, Herder, — den Judenfeinden, denn es weiß, daß das Volk diese großen Männer nur oberflächlich kennt. Mit dem Kultus solcher Namen bricht sich Israel Bahn in der Dummheit des Volkes. Voltaire und Cremieux! Die tollste Ironie der Gegensätze! Aber thut nichts. Der todte Spötter wird auch vorgepannt. —

Im Jahre 1871 setzte die Alliance es durch, daß ein amerikanischer Jude (Herr Peixotte) zum nordamerikanischen Konsul in Rumänien ernannt wurde, und der Semit erklärte am 9. März 1871 dem Fürsten Karl ganz unver-

ausstehende Positionen bewilligte, ohne daß es zu Debatten von erheblicher Tragweite gekommen wäre. Darauf wandte sich das Haus zur Verathung des Gesetzentwurfes über die Abstellung von Berechtigungen zum Hauen oder Stechen von Fliegen, Heide u. s. w. für die Provinz Hannover. Nach unerblicher Debatte wurde der Gesetzentwurf nebst einem von den Abgg. Bödiker (Centr.) und Dr. Fisse eingebrachten Abänderungsantrage an die um 7 Mitglieder zu verstärkende Agrarkommission überwiesen. Darauf vertagte sich das Haus und wurde die nächste Sitzung behufs Verathung von kleineren Vorlagen, Petitionen und Wahlprüfungen auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 3. März.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der R. u. St.-Anz. amtlich meldet, der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ für deren Gebietserwerbungen in Ost-Afrika den nachstehenden „Kaiserlichen Schutzbrief“ allergnädigst zu ertheilen geruht:

„Kaiserlicher Schutzbrief“
für „die Gesellschaft für deutsche Kolonisation“.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen

thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem die derzeitigen Vorsitzenden der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, Dr. Carl Peters und Unser Kammerherr Felix Graf Behr-Bandelin, Unseren Schutz für die Gebietserwerbungen der Gesellschaft in Ost-Afrika, westlich von dem Reichs des Sultans von Zanibar, außerhalb der Oberhoheit anderer Mächte nachgesucht und Uns die von besagtem Dr. Carl Peters zunächst mit den Herrschern von Usagara, Nguru, Useghu und Uiami im November und Dezember v. 3. abgeschlossenen Verträge, durch welche ihm diese Gebiete für die deutsche Kolonisationsgesellschaft mit den Rechten der Landeshoheit abgetreten worden sind, mit dem Ansuchen vorgelegt haben, diese Gebiete unter Unsere Oberhoheit zu stellen, so bestätigen Wir hiermit, daß Wir diese Oberhoheit angenommen und die betreffenden Gebiete, vorbehaltlich Unserer Entschliessungen auf Grund weiterer Uns nachzuweisender vertragmäßiger Erwerbungen der Gesellschaft oder ihrer Rechtsnachfolger in jener Gegend, unter Unseren Kaiserlichen Schutz gestellt haben.

Wir verleihe der besagten Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie eine deutsche Gesellschaft bleibt, und daß die Mitglieder des Direktoriums oder der sonst mit der Leitung betrauten Personen Angehörige des Deutschen Reiches sind, sowie den Rechtsnachfolgern dieser Gesellschaft, unter der gleichen Voraussetzung, die Befugniß zur Ausübung aller aus den Uns vorgelegten Verträgen fließenden Rechte, einschließlich der Gerichtsbarkeit, gegenüber den Eingeborenen und den in diesen Gebieten sich niederlassenden oder zu Handels- und anderen Zwecken sich aufhaltenden Angehörigen des Reichs und anderer Nationen, unter der Aufsicht Unserer Regierung und vorbehaltlich weiterer von Uns zu erlassender Anordnungen und Ergänzungen dieses Unseres Schutzbriefes.

Zu Urkund dessen haben Wir diesen Schutzbrief Höchsteigenhändig vollzogen und mit Unserem Kaiserlichen Inseigel versehen lassen.

Gegeben Berlin, den 27. Februar 1885.

Wilhelm.

von Bismarck.

— Ueber die von der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ nach Ostafrika entsendete Expedition bringt die „Frlf. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Die Expedition, bestehend aus dem Herren Graf Pfeil, Dr. Peters, Referendar Zühlke und Kaufmann Otto reiste unter angenommenen Namen über Wien nach Triest. (Dr. Peters nannte sich Kirtmann.) Von dort dampften sie am 1. Oktober v. 3. an Bord der „Titania“ vom österreichischen Lloyd als Passagiere dritter Klasse durch den Suezkanal nach Aden, von wo sie am 22. Oktober auf dem Dampfer „Bagdad“ der Britisch-India-Linie nach Zanibar fuhr. Die Expedition ging von der Somaliküste (Soabani) ins Innere, dem Wami-Flusse folgend (6 Grad südlicher Breite und 39—35 Grad östlicher Länge von Greenwich). Hier im Gebiet der Nguru, Usagua, Malata und hauptsächlich des Bergvolkes der Usagara, auf dem Hochplateau (800—1200 m über dem Meere) zwischen der Zanibar- und dem Tanganjikasee wurden umfangreiche Gebiete erworben und die deutsche und preussische Flagge gehißt. Der Boden ist überaus fruchtbar, meilenlang gleicht er schwarzer

froren, er (der Konsul) werde „im Namen der transatlantischen Republik die Interessen der Juden energisch vertreten.“

„Money is power.“ Geld ist die Macht. Auf dem Berliner Kongreß von 1878, ehe noch ein Gesandter der Großmächte da war, war die jüdische Gesellschaft am Platz. Sie hat es fertig gebracht, daß die Judenfrage jetzt zur orientalischen Frage geworden ist.

Das Alles sind Thatsachen, die selbst der schärfste Verstand nicht wegdisputieren könnte.

Die Parole, welche die Assoziation ausgiebt, lautet also: „Umsturz oder Knechtung der jetzt herrschenden Gewalten in Staat und Kirchen aller nichtjüdischen Konfessionen, Anziehung des nichtjüdischen Eigentums.“

Der russische Nihilismus arbeitet mit Mord und Brand; der welt herrschaftliche jüdische Fanatismus zertrümmert die christliche Gesellschaft auf dem Wege — — der „Geseke“, die sein mächtiger Einfluß geschaffen hat!! — —

Deffnet die Augen, Ihr deutschen Fürsten! Deffnet die Augen, Ihr Theologen und jankt Euch nicht in unfruchtbar „Kulturkämpfen“ und über Dogmen, wo der Feind in den Mauern ist!

Aber Ihr zweifelt noch immer, deutsche Landsleute? Gut, so sollt Ihr denn auch eine „Resolution“ aus Deutschland selbst hören.

Auf dem großen Judenthron zu Leipzig im Jahre 1869 am 29. Juni, wo sich in gleicher Zahlenstärke Orthodoxe (alte Bibel- und Talmudjuden) und Reformjuden aus Rußland, der Türkei, England, Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Belgien u. s. w. eingefunden hatten, einigten sich diese schlaffen jüdisch-theologischen Gegensätze zur Feststellung folgenden Sages:

„Die Synode erkennt die Entwicklung und Realisirung der modernen Ideen als die sichersten Garantien für Gegenwart und Zukunft des Judenthums und seiner Kinder.“

Gartenerde, an Wasser ist kein Mangel; das Klima aber in jenen Gegenden scheint dem Europäer nicht sonderlich zu bekommen. Ihm ist im Jahre 1859 Dr. A. Roscher, der geniale Reisende, Künzelsbach aus Stuttgart, Brenner aus Merseburg, der Engländer Thomson und neuerdings Dr. Fischer und Dr. Kaiser erlegen, die deutsche Station in Sonda mußte um deswillen aufgegeben werden. Auch die neueste Expedition hatte bezüglich des Gesundheitszustandes ihrer Mitglieder schwer unter den klimatischen Einflüssen zu leiden. An dem Sitz der Zentralverwaltung für die neu erworbenen Faktoreien und Kolonien, in Muinhi im Usagaraland, weilt heute einzig Graf Pfeil als Lebender. Dr. Peters ist am 7. Dezember v. 3. nach Deutschland zurückgekehrt; er war krank und mußte sich, da er die Füße verbrannt hatte, in einer Hängematte an die Küste tragen lassen. Referendar Zühlke ist in Zanibar, von wo er eine Proviant- und Werkzeugkarawane nach Muinhi hinaufbringen sollte, erkrankt, während der vierte Teilnehmer der Expedition, der Australier August Otto, Sohn des früheren demokratischen Landtagsabgeordneten R. Otto aus Billingen in Baden, im Gebiet der Usagara starb und am Weihnachtstage v. 3. von dem Grafen Pfeil an der Karawanenstraße Mwapwa nach Ragai am Viktoria-Nijansa-See bei dem Dorfe Muinhi-mfa-gara des Sultans der Usagara begraben wurde.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten soll die Eisenbahndirektionen angewiesen haben, alle Arbeiter, welche unter 21 Jahren sind und eine Beschäftigung in irgend welchem Dienstzweig haben, der mit dem Betriebsdienst zusammenhängt, bez. bei welchem Unglücksfälle herbeigeführt werden können, aus diesen Stellen zu entfernen und für die Folgen nicht zu verwenden.

— Der Vergelohn für die Kriegsbrigade „Udine“, den die Bewohner in Dipper von der deutschen Regierung ausgezahlt erhalten sollen, ist auf 12 bis 14 000 Kronen festgestellt worden.

— Auf Ersuchen der türkischen Regierung ist abermals ein preussischer Techniker, der im Arbeitsministerium bei der Statistik der Ingenieurbauten beschäftigte Regierungsbaumeister Richard Kof auf längere Zeit beurlaubt worden, um in Konstantinopel zunächst Vorkerkungen an den öffentlichen Gebäuden zum Schutze gegen Blitzgefahr treffen zu lassen. In etwa 8 Tagen wird Reg.-Baumeister Kof Berlin verlassen, nachdem er eine ausgedehnte Sammlung technischer Apparate für die nöthigen Vorarbeiten erworben.

— Die Bonner Juristenfakultät hat den Finanzminister v. Scholz zum Doktor beider Rechte honoris causa ernannt.

— Journalist Sidor Koz, Herausgeber der Korrespondenz „Fortschritt“, ist nun doch ausgewiesen worden. Die diesbezügliche Notiz war also nicht unbegründet, sondern nur verfrüht.

Deßau, 3. März. Ihre Hoheit die Erbprinzessin wurde heute früh von einer Prinzessin glücklich entbunden.

Ausland.

Pest, 3. März. Das Unterhaus hat die Vorlage betreffend die Reform des Oberhauses in der Spezialdebatte angenommen.

Paris, 2. März. Deputirtenkammer. Bei der fortgesetzten Verathung der Getreidezölle wurde ein Zoll von 1 Frls. 90 Cents für Saatgerste aus Europa oder direkt importirt und ein Zoll von 5 Frls. 50 Cents für solche aus europäischen Entrepots angenommen. Der Zoll auf Mais wurde abgelehnt, eben so alle Amendements. Schliesslich wurden die neuen Getreidezölle im Ganzen genehmigt.

Rom, 3. März. Der Papst empfing an seinem gestrigen Geburtstage die Glückwünsche der Kardeine und gab in seiner Antwort seinem tiefen Bedauern über die dem Papstthum durch die Revolution bereitete Lage Ausdruck. Es sei dies die Folge des Einflusses der feindseligen Herrschaft, welche die demaligen Verhältnisse des päpstlichen Stuhles später noch ernster gestalten könne, wie sich dies bei der Spoliation der Propaganda bereits gezeigt habe. Selbst wenn aber die Verhältnisse so bleiben sollten, wie sie gegenwärtig seien, würden dieselben immer als unerträglich angesehen werden müssen und weder er noch einer seiner Nachfolger würde jemals im Stande sein, sich denselben zu fügen.

London, 2. März. Oberhaus. Die königl. Botschaften betrefFS der Reserve und der Miliz wurden angenommen Lord Granville erklärte, er schenke den Gerüchten von Gebietsabtretungen Birmas an Frankreichs angesichts der positiven Versicherungen der französischen Regierung keinen Glauben.

Also zerfleischen wir Christen und Deutschen uns in unseren „modernen Ideen“ als Freigeister, Katholiken, Protestanten, als Demokraten, Konservative, Nationalliberale u. s. w. u. s. w. Wir thun es — jüdischerseits selbsteingestandenermaßen

„für die Gegenwart und Zukunft des Judenthums und seiner Kinder“

So ähnlich schrieb ein alter Rufer im Streite gegen Israel schon vor Jahren. — Wie viele neue Beispiele von den Thaten der großmächtigen Alliance ließen sich heute noch hinzufügen. Wir brauchen nur an den berühmten Tisza-Eslar Prozeß und an Rothschilds Drohungen bezüglich der ungarischen Goldrente, wenn der Prozeß nicht nach Wunsch enden sollte, erinnern. Auch werden sich wohl noch einige unserer Leser der Geldsummen erinnern, welche zur Zeit jenes Prozesses auf der Postanstalt des kleinen Landstädtchens Dineghyza einliefen. Von näher liegenden Beispielen wollen wir ganz schweigen und zum Schlusse nur daran die Frage aufwerfen: Wer ist es eigentlich, der den großen sozialen Reformplänen unseres Kaisers und seines Kanzlers fortwährend Steine in den Weg wirft? In wessen Interesse wird in diesem großen aller Steuern, die Börsensteuer, fortwährend hintertrieben? — Eine Antwort ist wohl überflüssig.

„Große Macht und viel List“ ist unseres Feindes Rüstung. An Mächtigkeit hat er nicht seines Gleichen auf Erden. Aber das soll uns den Muth zum Kampfe nicht nehmen. „Besser ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende“, war des wackern Schill Wahlspruch. Mögen auch die Vorkämpfer unserer antimittjüdischen Bewegung, zu nächst wie Schill vereinzelt und scheinbar nutzlos fallen; unsere Sache wird und muß endlich siegen in diesem großen Kulturkampfe der arischen Menschheit wider die Gögendieuer des goldenen Kalbes. Das ist unser Trost und unsere Hoffnung.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodef.

Am 9. März 1885, von Mittags 12 Uhr ab sollen im Krug zu Gr. Wodef:

- Belauf Grünfließ, Zagen 241: 50 Stück Bauholz IV. und V. Klasse, 3 Bohlkämme, 792 rm Kloben, 70 rm Knüppel Ia, 73 rm Reiser I. Klasse.
- Belauf Grünfließ, Zagen 157: 13 Stück Bauholz II. bis IV. Klasse, 5 Stangenhausen, 654 rm Kloben, 117 rm Knüppel, 17 rm Reiser I. Klasse.
- Belauf Wodef, Zagen 284: 24 Stangenhausen, 50 Stangen IV. Klasse, 450 rm Kloben, 48 rm Reiser I. Klasse; Zagen 164: 500 Stangen III. und IV. Klasse, 500 rm Reiser III. Klasse.
- Belauf Getau, Zagen 359: circa 280 rm Kloben und Knüppel Ia.
- Belauf Rabott, Zagen 393: 57 Stück Bauholz III. bis V. Klasse; Zagen 324: 108 Stück Bauholz III. bis V. Klasse, 200 rm Kloben und Knüppel.
- Vom unverkauften Holz aus den Beläufen Kienberg, Getau, Grünfließ und Wodef: circa 600 Stück Bauholz III. bis V. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgebaut werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.
Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.
Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.
Wodef, den 3. März 1885.

Der Oberförster
von Bülow.

Bekanntmachung.

Für das Sommerhalbjahr 1885 sind in der Oberförsterei Schirpitz folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

| Stamm-Nr. | Datum | Ort des Versteigerungstermins | Belauf |
|-----------|---------------|-------------------------------|--------------------|
| 1 | 8. April | Ferrari: Podgorz | sämmliche Beläufe. |
| 2 | 15. April | Gehrke: Argenau | |
| 3 | 6. Mai | Ferrari: Podgorz | |
| 4 | 20. Mai | Gehrke: Argenau | |
| 5 | 3. Juni | Ferrari: Podgorz | |
| 6 | 17. Juni | Gehrke: Argenau | |
| 7 | 8. Juli | Ferrari: Podgorz | |
| 8 | 22. Juli | Gehrke: Argenau | |
| 9 | 5. August | Ferrari: Podgorz | |
| 10 | 19. August | Gehrke: Argenau | |
| 11 | 9. September | Ferrari: Podgorz | |
| 12 | 23. September | Gehrke: Argenau | |

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkauf kommende Holz auf Verlangen drei Tage vor dem Termine vorzuzeigen.
Das Holzaufgeld ist im Termine an den anwesenden Rendanten zu entrichten.
Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor dem Beginn der Lizitation bekannt gemacht.
Schirpitz, den 28. Februar 1885.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Die laut unserer Bekanntmachung vom 29. Januar d. J. zwischen Bahnhof Thorn und Haltestelle Thorn Stadt eingelegten Personenzüge (Pendelzüge) werden vom Mittwoch den 4. dieses Monats einschließlich wegen Inangestellung der Dampfzüge eingestellt.
Thorn, den 3. März 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 5. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr
werde ich vor dem Königl. Pachhofe hieselbst im Wege der freiwilligen Versteigerung
3 Fässer Ungarwein
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Der Wein gehört zu der W. Wielcarzewicz'schen Konkursmasse.
Thorn, den 3. März 1885.

Ozechollński,
Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 6. März cr.,

Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:
eine größere Partie Servelat-, Leber-, Fleisch- und Knoblauchwürste, sowie trockene Schlingen und eine große Partie Cigarren
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ver-
steigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Täglich frische Thee-, Kaffee- und Dessert-Kuchen,

schöne
Messina'er Apfelsinen,
auch kandirte Apfelsinen
empfehlen die Konditorei von
Leonhard Brion,
Neustädtischer Markt 213.

Ein Kurzwaaren-Geschäft

verbunden mit **Vorkost**, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **H. Glinkowioz**, Snowrazlaw, Synagogenstraße 311.

Einen gebrauchten, gut erhaltenen, leichten

Rollwagen

billig zu verkaufen.
E. Blook,
Schmiedemeister.

Unentgeltlich

verf. Anweil.
z. Rettung von
Trunksucht
mit u. ohne Wissen vollständig zu besichtigten.
M.C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstr. 62.

Jagdramsch!

Donnerstag den 5. d. Mts.,
Abends 9 Uhr
im Schützenhause.



Heute Donnerstag, von 6 Uhr Abends ab:
**frische Grük-, Blut- und
Leberwürstchen**

bei **W. Romann**, Wurst-Fabrikant.
Schülerstr. 415.

Konservativer Verein.

General-Versammlung

Donnerstag den 5. März cr., Abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

- Vortrag des Herrn Staatsanwalts **Glomana**: Ueber Steuern und die Steuerreform.
- Rechnungslegung.
- Besprechung über die in Aussicht zu nehmende Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs.
Es wird darauf hingewiesen, daß im Schützenhause ein verschlossener Fragelasten aussteht und wird ersucht, Fragen von allgemeinem Interesse zur eventl. Besprechung in der Versammlung schon vorher in demselben niederzulegen.
Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Der Vorstand.
J. A. Meister.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein

Materialwaaren-Geschäft

von der Althornerstraße nach der **Gulmerstraße**, **Sempster's Hotel**, verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst fernerhin erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll

J. Menczarski.

Bar gütigen Beachtung!

Wie mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, kourst über meine junge Firma ein Gerücht, welches ich zu widerrufen mich verpflichtet fühle.
Woher die Verläumdung, daß mein Unternehmen sich nicht rentirt und ich deshalb gezwungen sei, dasselbe aufzugeben, stammt, ist mir nicht bekannt, dagegen ist es eine sehr bekannte Thatsache, daß Verleumdung vorzüglich dem Neid und der Mißgunst entspringt.

Um nun diesem verleumbderischen Gerücht entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß ich nicht im Mindesten gesonnen bin, ein Unternehmen aufzugeben, welches mir durch das Wohlwollen einer hochgeehrten Kundschaft schon in den ersten Monaten seines Bestehens zu einem segensreichen geworden ist.

H. Hoenke,

Militär-Effekten-Fabrik, Werkstatt für Uniformen und feine Civil-Herren-Garderoben.

Bei Empfang meiner

Neuheiten

in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen

gestatte ich mir, auf mein reich assortirtes Lager sämmtlicher Herren-Stoffe ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Durch große Einkäufe in nur neuen doch auch soliden Stoffen für die in Aussicht stehende Saison, bin ich in den Stand gesetzt, für jeden Geschmack die größte und schönste Auswahl bieten zu können.

Was Preiswürdigkeit, guten Sitz und Arbeit angeht, beziehe ich mich auf das mir während meiner hiesigen Praxis in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und kann wohl mit Recht meine Leistungen in dieser Beziehung denen jedes Berliner Hauses gleichstellen.

Nich dem geneigten Zuspruch einer geehrten Kundschaft bestens empfehlend, zeichne mit Hochachtung ergebenst

H. Hoenke,

Mitt. Markt 156 neben dem Haupt-Zollamt.



Metall- und Holzsäрге,

sowie **tuchüberzogene** in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen. **R. Przybill,**
Schülerstr. 413.

Eine Kopirpresse

neuester Konstruktion mit Zubehör billigt zu verkaufen. Näh. in der Exp. der Thorner Presse.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 5. März 1885.

Zu halben Preisen!

Zum fünften Male!

Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Halbe Preise!

Loge und Estrade 75 Pf., Sperritz 65 Pf.,
Parterre 40 Pf., Amphitheater 25 Pf.,
Galerie 15 Pf., Stehparquet 50 Pf.

Freitag den 6. März 1885.

15. Vorstellung im 2. Abonnement.

Neu! Neu!

Der Schriftstellertag

oder

Eine Schachpartie als Gheskifter.

Lustspiel in 3 Akten von Heinemann.
Repertoirestück aller Bühnen.
R. Schöneck.

Stechzwiebel

(Bittauerriesen) zu haben in Tivoli.

Ein ordentliches Mädchen,

15-17 Jahr alt, kann leichten Dienst finden.
Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Bu Geschenken passend! Bisitkarten

empfehlte mit Blumen
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Stallung gesucht.

Sofort oder zum 1. April Stallung für
1 Pferd und Wagenremise in der Nähe des
Segler-Thores. Seglerstr. 109, I.

Eine Wohnung, II. Etage, Breitestraße
Nr. 48, vom 1. April 1885 zu verm.

M. H. v. Olszewski.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lager-
raum zu mietten gesucht. Meldungen
abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstr.
Nr. 81 vom 1. April ab zu vermieten.
Näheres bei **H. Januszowski**, Große Gerber-
straße Nr. 267b.

Elegante möblirte Zimmer, die jetzt
Herr Reg.-Assessor **Trierenberg** bewohnt
s. verziehungshalber vom 1. April zu verm.

Carl Brunk.

Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. ist
v. J. Culmerstr. 319 p. z. v. **A. Günther.**

Standesamt Thorn.

Vom 22. bis 28. Februar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

- Gustav Hermann Eduard, S. des Stations-
Diätars Karl Dreßler. 2. Louise Amalie, T. des
Arbeiters Wilhelm Kleist-3 Viktor, S. des Arbeiters
Johannes Hübl. 4. Stephanie, unehel. T. 5. Leon
Konrad, S. des Arbeiters Michael Garzjelowski. 6.
Hedwig Alina, T. des Fleischermeisters Eduard Guiring.
7. Dorothea, unehel. T. 8. Hedwig Ella, T. des
Weidenstellers Karl Riesler. 9. Emilie Margarethe,
T. des Fleischermeisters Wilhelm Thomas. 10. Emil
Paul, S. des Schneidergesellen Franz Stan. 11. Gustav,
unehel. S.

b. als gestorben:

- Marie, unehel. T., 28 J., 2. Anna Antonie,
T. des Droßknechters Jakob Benz, 2 J. 9 M. 14 J.
3. Westler-Gefrau Anna Bentele geb. Janselau, 72 J.
11 M. 9 J. 4. Tischlermeister Karl Bentele aus Mader,
63 J. 5 M. 6 J. 5. Unverehel. Sophie Mathilde
Reyer, 46 J. 5 M. 17 J. 6. Schiffsgesellen-Witwe
Henriette Gowinski geb. Timm, 72 J. 4 M. 10 J.
7. Arbeiter Ignaz Piattowski aus Mader 40 J. 8.
Martha, T. des Hausbesizers Robert Seuberlich, 17
J. 4 M. 7 J. 9. Todtgeb. S. des Faktors Ernst
Lindenblatt 10. Handschuhmacher Albert Richter, 56
J. 10 M. 11 J. 11. Arbeiter Anton Jurawski, 44
J. 9 M. 5 J. 12. Arbeiter-Witwe Rosalie Perlinski
geb. Kopczynski, 40 J. 6 M. 18 J. 13. Rudolph
Gottfried, S. des Landwirths Kasimir Walter, 9 M.
17 Tage alt

c. zum ehelichen Aufgebort:

- Arbeiter Jakob Friedrich Schenkel und Marianna
Müller geb. Wisniewski. 2. Zimmermann Karl Friedrich
Wilhelm Koplin zu Stolp und Albertine Wilhelmine
Bionta zu Karmin. 3. Sergeant Hermann Karl Julius
Wenzel zu Thorn und Anna Ernestine Ubeline Aug zu
Bromberg. 4. Eigenthümer Ernst Ludwig Friedrich
Segler zu Thorn und Elwine Ida Jabs zu Gurske.
5. Tischlergefelle Karl Rudolph Krüger und Anastasia
Marie Walter zu Mader.

d. ehelich sind verbunden:
1. Bureau-Gehilfe Gustav Richard Schröder mit
Nähterin Barbara Dekorata Pehlke.